

Mark Twain,

gesehen von einem Zeitgenossen

Zu seinem 25. Todestag am 21. April 1910

Auch heute noch kann Mark Twain als der Klassiker des amerikanischen Humors gelten. In seinen Themen hat er jene Primitivität, wie sie Walt Whitman, der Prophet der Neuen Welt, pathetisch verkündet hat. Seine Eigentümlichkeit liegt darin, daß er kein Pathos und keinen Bildungshochmut kennt. In seinen vielen Büchern, die Millionenauflagen erreichten, und vor allen Dingen in seinen „Kurzgeschichten“ wird er zum literarischen Repräsentanten des amerikanischen common sense von einst. Sein Humor ist durchweg harmlos, aber nicht behaglich ausgebreitet, sondern mit einer schnellen, treffenden und zuweilen sarkastischen Pointierung. Noch bezeichnender ist sein unbewußtes Eingehen auf den amerikanischen gesunden Menschenverstand. Selbst in der scheinbar harmlosesten Erzählung klingt ein sozialkritischer Unterton durch; gewiß nicht grundsätzlich oder von einer hohen Warte, doch so, daß der bescheidenste Leser ihn mitfühlt und sich mit seiner eigenen Ansicht bestätigt findet. Vielleicht mag diese Art für den gegenwärtigen und zumal für den europäischen Geschmack etwas veraltet sein, sicher ist, daß die heutige amerikanische Literatur ihn in gewisser Weise als Abnherrn betrachten kann.

Der Lebenslauf Mark Twains war typisch amerikanisch. Schiffsjunge, Lotse, Journalist sind nur einige zufällig herausgegriffene Berufe. Mit dem stetig zunehmenden Erfolg seiner Bücher dachte er niemals daran, sich als Millionär zur Ruhe zu setzen. Bis zu seinem Tode war er immer wieder auch journalistisch tätig, trotz aller Ehrungen, die ihn nach europäischen Begriffen mehr auf eine steife Würde hätte sehen lassen sollen. Dafür kultivierte er aber etwas Ähnliches, wie es heute etwa Bernhard Shaw so anziehend und merkwürdig macht. Vom Durchschnittsstandpunkt kann man es Marotten nennen. Es sind aber keine dummen Tenor-Eitelkeiten, sondern von einem überragenden Geist diktierte und nur scheinbar merkwürdige Eigenheiten, die immer einen richtigen Kern aufweisen. Von dieser Art Mark Twains könnte man sich heute nur schwer einen Begriff machen, wenn es nicht eine Reihe zeitgenössischer Zeugnisse dafür gäbe. Eins der sonderbarsten dürfte die Schilderung des amerikanischen Pressezeichners P. Richards sein, die er während einer gemeinsamen Ueberfahrt nach Europa in einem längst verschollenen Buch „Zeichner und Gezeichnete“ veröffentlicht hat. Das Ganze eine typisch journalistische Arbeit, ohne irgendwelche literarische Ambitionen, mit einem sehr deutlichen Eingehen auf